film in
FILM-IN ZÜRICH, JOSEFSTR. 106, POSTFACH 3071, 8031 ZÜRICH
TELEFON 44 28 44

KAMMERTHEATER STOK

HIRSCHENGRABEN 42

CINEMA En marge

8./9. DEZEMBER

SAMSTAG, 8. DEZEMBER

14.00 UHR	LILITH (Kurt Aeschbacher) / JOSEPHSOHN – STEIN DES ANSTOSSES (Jürg Hassler)
17.00 UHR	LUCIEN LEUWEN – FRAGMENTS (Joseph Morder) / A SECOND HAND FILM (Ruedi Blind) BLOCKHAUS MIA (Mara Pigeon)
20.00 UHR	SILENT MUSIC (Eddy Orini) / CRISTAUX (Théo Hernandez)

SONNTAG, 9. DEZEMBER

10.30 UHR	ROBERT WALSER (HHK Schoenherr)
14.00 UHR	PALM BEACH (Michel Bory) / RYTHMES (Corinne Vandersleyen) / FIORI D'AUTUNNO (Fernando und Rolando Colla) /
17.00 UHR	CHERIE QUE VEUX-TU? (Unglee) / FRANZ SCHUBERT – FREMD BIN ICH EINGEZOGEN (Titus Leber)
20.00 UHR	L'ULTIME DISSONANCE II (Daniel Viguier) / GRADIVA ESQUISSE 1 (Raymonde Hebraud Carasco) / ROSE DE PINSEC (Jacques Thévoz)

alle Filme in deutscher oder internationaler Fassung

folgende Autoren sind zu den Vorführungen und zu Diskussionen anwesend: Kurt Aeschbacher, Jürg Hassler, Théc Hernandez, HHK Schoenherr, Fernando und Rolando Colla, Titus Leber

EINE VERANSTALTUNG DES FILM-IN ZUERICH, DES FILMPODIUMS DER STADT ZÜRICH UND DER PRO HELVETIA

JOSEPHSOHN – STEIN DES ANSTOSSES
Schweiz 1977

Realisation, Kamera, Ton, Schnitt, Produktion: Jürg Hassler / 95 Minuten / Farbe / Dialekt

Runde oder eckige bis anstössige Brocken aus dem Denken und Arbeiten eines noch lebendigen, auf dem Papier Schweizer gewordenen Bildhauers, mit der Umwelt verschachtelt und zusammengefügt aus der subjektiven Sicht eines Freundes. Oder: der so kompliziert gewordene Versuch, einfach zu sein, oder einfach zu sein.

„Mit Josephsohn hat der neue Schweizer Film eine Spiralwindung zurück zu seinen Anfängen und zugleich über sie hinaus vollzogen. Die Spontaneität des Cinéma direct, das Vertrauen auf die Selbstdarstellung der Dargestellten kehren auf einer neuen Stufe wieder in der Dialektik von Selbstdarstellung und Kritik, von Frage und Selbstbefragung. Hassler zeigt den Künstler Josephsohn so, wie er sich selber darstellt, und indem er es tut, weigert er sich zugleich, ihn so zu zeigen, wie er sich selber sieht: als Künstler, der nur in seinem Werk und durch sein Werk lebt." (Alexander J. Seiler)

LILITH – *Schweiz 1978*

Buch, Regie: Kurt Aeschbacher; Mitarbeit: Bruno Spoerri, Hans Witschi, Reiner Stahel, André Amsler, Monika Brun, Willy Saxer, Ursula Imholz; Darstellerin: Christine Schmied / 36 Minuten / Farbe

„Ein Film, die Vision einer Metamorphose, besticht durch ihre technische Fertigkeit, ihren Einfallsreichtum, die überzeugende und überraschende Sicherheit des Stils. Um eine Frau geht es, die sich zum Ausgehen bereit macht, weggeht, sich in einem Lokal ihrer Persönlichkeit entledigt und sich routiniert als Striptease-Tänzerin produziert, um danach in der Garderobe beim Abschminken ihr eigenes Ich wieder zurückzugewinnen. Aeschbacher hat diese einfache Geschichte optisch stark verfremdet, hat den Film in Einzelbilder aufgelöst, arbeitet mit übereinandergelagerten Bildern, verschmolz Positiv- und Negativfilm miteinander und verband das Ganze in einer wohl mühevollen Kleinarbeit zu einer optischen Einheit, brillant und mit dem Anstrich des grossen Könners. (...) Der Film besteht ausschliesslich aus Stimmungen, die durch die expressive Musik von Bruno Spoerri nocht verstärkt werden. Die Faszination ist ungeheuer." (Urs Jaeggi)

LUCIEN LEUWEN – FRAGMENTS
Frankreich 1978

Buch: Fabrice Contini und Joseph Morder; Regie. Kamera, Schnitt: Joseph Morder / 35 Minuten / Farbe Französische Fassung mit deutschem Kommentar

Ein Film, der eine Geschichte erzählt. Der Text stammt von Stendhal. Die Bilder dazu sind vorgestellt. Es geht darum, sich von der Geschichte (der Stimme) oder den Bildern tragen zu lassen. Oder von beiden. Vor allem darum, sich seine eigene Geschichte vorzustellen. Die gefilmte Vision will hypnotisch wirken: Auf die Leinwand gerichtet, kann der Blick abschweifen in andere Welten.

LUCIEN LEUWEN ist eine Liebesgeschichte. Eine Gesellschaftschronik, die den Rahmen selbst des 19. Jahrhunderts sprengt. Wenn überhaupt möglich, kann es zu einer Identifizierung kommen. Und dem Zuschauer ist es erlaubt, seine eigene Vorstellung des ursprünglichen Romans zu erfinden. (Joseph Morder)

A SECOND HAND FILM – *Schweiz 1978*

Realisation, Kamera, Schnitt: Ruedi Bind / 9 Minuten Farbe

Ein stummes Machwerk
hervorgewachsen aus den Rissen
im Bestehenden im Feststehenden
wo dahinter und darunter
die Fantasie fliesst und pulst
und Unruhe stiftet
im verwahrlosten stumpfen Sehen
im starren dumpfen Denken
im lauen sumpfen Dahindösen
in aalglatten Kinofiktionen

BLOCKHAUS MIA – *Belgien 1978*

Realisation, Ton, Schnitt, Produktion: Mara Pigeon; Kamera: Boris Lehman und Mara Pigeon / 50 Minuten Farbe

Es gab dieses Leben im Innern der Erde, beruhigend, still, dunkel: ein Refugium gegen die Unsicherheiten des Ausserhalb, wie während des Krieges...
Es gab da Blech, Eisendrähte, Autowracks, Löcher, Wälle, Gräben.
Es gab da diese massiven und imposanten Betonblöcke, unbrauchbar wie Skulpturen, Spuren einer so nahen Zeit...
Es gab die Blockhäuser mit ihrer Ausstattung: die Intimität eines Zimmers oder die Überraschung einer eingerichteten Küche. Es gab diese einsamen, starken Menschen, deren Schweigen schwer war von dem „Zuviel-Erlebten".
Es gab ihr Lächeln, ihre Gastfreundschaft, ihre Zärtlichkeit, ihre Toleranz...
Das gibt es auch: Bei jedem Abschied, bei jedem Todesfall schliesst die Gemeindeverwaltung das verwaiste Blockhaus mit allem, was drin ist...

SILENT MUSIC – *Schweiz 1978*

Realisation: Eddy Orini / 6 Minuten / Farbe

Musikalische Inspiration.

CRISTAUX – *Frankreich 1978*

Realisation, Buch, Kamera, Schnitt: Théo Hernandez 90 Minuten / Farbe

...ein Film, der andere in den Schatten stellt: CRISTAUX des mexikanischen, nach Frankreich exilierten Cinéasten Théo Hernandez. Dieser Film war – dies wurde übereinstimmend festgestellt – für jedermann ein Ereignis. CRISTAUX ist der achte Film von Hernandez seit seiner Rückkehr zum Film 1976, mit anderen Worten: Hernandez ist einer, der viele Filme dreht, er hört nicht auf zu filmen. Von 1968 bis 1970 hatte er sieben Kurzfilme geschaffen, wovon „Images du bord de la mer", in Marokko gedreht, bereits zu seiner persönlichen Ästhetik geführt hat, die er seit Salomé (1976) von Film zu Film nocht intensiviert hat.
Hernandez dreht immer mit den gleichen Schauspielern, seinen Freunden (Gaël Badaud, Michel Nedjar, Monica Carpiaux).

ROBERT WALSER – *Schweiz*

Realisation, Buch, Kamera, Ton, Musik, Schnitt: HHK (Hans Helmut Klaus) Schoenherr / 90 Minuten / Farbe / deutsche Originalfassung

„Für diesen Film habe ich 8 Lebenssituationen formuliert, die die 8 Reihen geben, welche ich mit meiner Methode der Variation von Filmbildern zum ‚Kaputten Kino' mache."
Zum Jahr, in dem der hunderste Geburtstag des Dichters Robert Walser gefeiert wurde, ist *ein* Film entstanden, der sich der Verwendung von Literatur verweigerte, weder einen Roman also noch eine Erzählung adaptierte; *ein* Film zudem, der zugleich absagte der Darstellung der Biographie. Als ein „Filmexperiment" bezeichnet Hans Helmut Klaus Schoenherr, geraume Zeit schon in Zürich domizilierter Deutscher, der sich „Hinweiser und Filmmacher" von Berufs wegen nennt, seinen abendfüllenden Film ROBERT WALSER. Es handelt sich um einen Experimentalfilm – weder also um eine Dokumentarfilm, der in den gestrengen Augen von Schoenherr ohnedies lediglich dem Journalismus im Film gefügig ist und deshalb dem Fernsehen überlassen werden sollte, noch um einen Spielfilm, der ein Produkt der „Traumfabrikanten" ist und feilgeboten wird an der „Hauptstrasse". Ein Schauspieler zwar kommt in dem Film vor, *Peter Ziegel* (ist er ein Schauspieler?), der indessen nicht zu mimen hat, sondern dessen Aufgabe es ist, einfach da zu sein, eine Figur physisch zu besetzen, ein Zeichen also zu sein, so wie alles in diesem Film – alles, was in seinen Bildern auftaucht, geschieht und sich bewegt – Zeichen ist. Zeichen für die Meditation über ein Leben, das Leben eines Dichters, Robert Walsers." (Martin Schlappner)

PALM BEACH – *Schweiz 1977*

Buch, Regie: Michel Bory / 25 Minuten / Farbe / Französische Fassung mit deutschen Untertiteln

Eine Sekretärin erlebt, durch Zwischenschaltung eines automatischen Telefonbeantworters, zwei Dramen. In einem der beiden ist sie persönlich betroffen.

RYTHMES – *Belgien 1978*

Kamera, Ton, Schnitt, Produktion
Kamera, Schnitt, Produktion: Corinne Vandersleyen / 12 Minuten / schwarz-weiss

Film in zwei Teilen. Mit hypnotisierender Wirkung. Ich habe den Film so durchlöchert, dass die Vision dieses Films nach kürzerer oder längerer Zeit eine gewisse Hypnose erzeugt. Der erste Teil wird von einer sich wiederholenden Musik begleitet und der zweite von einer Banjo-Improvisation. Ein Versuch angesichts eines längeren Films.

FIORI D'AUTUNNO – *Schweiz 1978*

Buch: Fernando und Rolando Colla; Kamera: Pierino Indergand; Ton, Musik: Bruno Gassmann, Daniel Bosshard; Schnitt: Fernando Colla und Pierino Indergrund; Darsteller: Rolando Colla, Markus Hollenstein, Daniele Federico Freytag, Sylvia Naef / 70 Minuten / italienische Fassung mit deutschen Untertiteln

Zitat von Cesare Pavese am Anfang des Films:
„Das ganze Problem des Lebens ist also dieses: wie breche ich meine Einsamkeit, wie teile ich mich andern mit."
FIORI D'AUTUNNO gibt in einer stillen Bildsprache die Grundstimmung zweier junger Männer (Alessandro und Bepe) wieder, die zu Fuss und mit dem Güterzug durch die schöne Landschaft Norditaliens trampen. Während sich Alessandro in ein Mädchen verliebt und sich schliesslich entscheidet, bei diesem zu bleiben, will Bepe weiterziehen. Er wandert mit dem Bruder des Mädchens weiter.
Colla geht es in dem Film nicht um eine präzise, spannungsreiche Schilderung dieser wenig ereignisreichen Geschichte; mit poetischer Kamera versucht er vielmehr die sehr unbestimmten Gefühle der jungen Menschen bildhaft zu verdichten.

CHERIE QUE VEUX-TU? – *Frankreich 1978*

Buch, Kamera, Schnitt, Produktion: Unglee / 27 Minuten / Farbe

Eine Frau in einer Bar zu ihrer Nachbarin:
„Ihre Haare sind gut geschnitten."
„Oh, wissen Sie, ich weiss nicht recht, man sagt das sei Mode."
„Ich habe Frauen, die mit der Mode gehen, nie begriffen, übrigens sind es nie die gleichen."
Ein Mann beugt sich vor:
„Liebling, was willst du? "

FRANZ SCHUBERT – FREMD BIN ICH EINGEZOGEN – *Osterreich 1978*

Buch, Regie, Schnitt: Titus Leber; Kamera: Wittich, Leber, Wittigo; Darsteller: Schanda, Dungl, Hackl, Aslanidis, Schuschnigg, Berlage, Meyer-Stauffen / 70 Minuten / Farbe / deutsche Originalfassung mit französischen Untertiteln

Mittels einer Sprache sophistischer Doppelbelichtungen erleben wir noch einmal mit dem sterbenden Komponisten die wichtigsten Etappen seiner geistigen Einsamkeit: Vorstellung, die ihn immer in einem missverstandenen und vereinsamten Zustand zeigt: Wenn er als Kind sich am Realismus seines Vaters gegenüber dem Erlkönig stösst, oder wenn er sich in Gegenwart der allmächtigen Mutter (die gleichzeitig symbolisch für Beethoven steht) als Zwerg vorkommt, gegen die er verzweifelt ankämpft. Die Visionen einer düsteren Zukunft, in der man ihn als einen Anti-Schubert darstellt, vervollständigen das Fresko dieses grossen Einzelgängers.

L'ULTIME DISSONANCE II – *Frankreich 1978*

Kamera, Ton, Musik, Schnitt, Produktion: Daniel Viguier / 30 Minuten / Farbe, schwarz-weiss

Der Titel ist nach einem Satz von Henry Miller formuliert: „In mir ist ein Irrer, der mit Wucht um sich herum schlägt bis zur letzten Dissonanz." Der Film ist eine Collage über die Vereinigten Staaten. Die Form, das heisst die Montage und das Verhältnis Ton-Bild ist hier wesentlich. Die Aufnahmen aus den USA werden durchbrochen von der wiederholten, hektischen Gegenwart Henry Millers. Diese Präsenz und die Aufnahmen verschmelzen am Schluss endgültig zu einem Rhythmus und zu einer mehr und mehr sich steigernden Tonvibration.

GRADIVA ESQUISSE 1 – *Frankreich 1978*

Buch, Regie: Rymonde Hebraud Carasco; Kamera: Bruno Nuytten; Musik: Paul Méfano; Schnitt: Anne France Lebrun; Darsteller: Anne und Emmanuelle / 25 Minuten / Farbe

Von „Gradiva", dem Thema einer Novelle von Jensen, ausgehend, ist diese „Esquisse 1" ein Experimentieren mit dem Schritt Gradivas, mit dessen Schweben mitten in der Ausdehnung des kinematographischen Zeit-Raums: die Wirkung des „schwebenden Flugs" dieses ungewöhnlichen Schreitens wird mit Hilfe verschiedener kinetischer Intervalle deutlich gemacht: Variierung der „grossen Geschwindigkeiten" der Kamera (500, 400, 300, 200, 100 Bilder pro Sekunde).
So entsteht eine fliessende kinemathographische Zeit, ähnlich der „nicht pulsierenden Zeit", die fliessende Zeit gewisser zeitgenössischer und traditioneller Musik.

ROSE DE PINSEC – *Schweiz 1978*

Buch, Kamera, Regie, Produktion: Jacques Thévoz; Ton: Eliane Laubscher; Schnitt: Eliane Laubscher und Jacques Thévoz; Darsteller: Rose Monnet de Pinsec / 57 Minuten / Farbe / französisch-deutsche Fassung

Rose Monnet von Pinsec im Val d'Anniviers, 65-jährig, 45 kg schwer, hat oihre Khe Ende 1977 verkauft. Mein Film zeigt Rose bei ihrer täglichen Arbeit während eines ganzen Jahres. Ich habe es vorgezogen, Themen wie ihre Hände, ihre Kühe, die Erde sowie das wunderbare Bäuerinnen-Handwerk darzustellen. Mein Vorgehen bei der Verwirklichung war ganz beherrscht vom Ausmass der Ameisenhaftigkeit von Rose. Es gibt in Pinsec keinen einzigen Quadratzentimeter mehr, der nicht von ihr bebaut worden wäre. Rose, die Ameise, Rose, die Handwerkerin, das sind die beiden allgemeinen Themen des Films, die ich ständig miteinander verflochten habe in Sequenzen wie dem mühevollen Tragen der Sense oder des Tragkorbes, des Mähens, etc. Roses Einsamkeit – „unsere Generation wird bald aussterben" – hat mich jedoch gezwungen, diese aussergewöhnliche Persönlichkeit losgelöst von ihrer Umgebung zu zeigen. „Es ist nicht sicher, dass ich wirklich die Letzte bin." „Wenn man nicht mehr kann, kann man nicht mehr."